WerkstattGeschichte 42, Klartext Verlag, Essen 2006, S. 119-120

■ Auschwitz

Sybille Steinbacher, Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, München (C. H. Beck) 2004, 128 S., 7,90 €

Dieses schmale rote Bändchen ist eigentlich eine kleine Sensation – oder zumindest ein großes Wagnis. Die Geschichte des Lagers, das zum Symbol für den deutschen Massenmord, für die Vernichtung des europäischen Judentums wurde, auf eben einmal 122 Textseiten abzuhandeln, dazu gehört wahrlich Mut; und es sei daran erinnert, dass Monographien zu den nationalsozialistischen Lagern bisher nicht gerade Legion sind. Das prekäre Verhältnis von Lager und Umgebung wurde dabei bisher kaum analysiert und noch seltener ist die Verknüpfung von »Geschichte und Nachgeschichte«, die viele Gedenkstättenmitarbeiter erfreuen dürfte, die sich genau damit in ihrer täglichen Arbeit auseinandersetzen müssen.

Sybille Steinbacher, ausgewiesen durch ihre konzeptionell ähnlich angelegten Arbeiten zu Dachau und Auschwitz, hat nun das Experiment unternommen, für die Beck'sche Reihe »Wissen« eben dies, das heute verfügbare Wissen über das größte Konzentrations- und Vernichtungslager zusammenzufassen. Und hier schon beginnt das Wagnis: Denn wie läßt sich »Auschwitz« adäquat in »Grundwissen« umwandeln und vermitteln? Die Autorin ist sich dieser Antinomie sehr wohl bewusst, und sie versucht sie symbolisch zu lösen, indem sie ihrer Darstellung drei ausgewählte Zitate aus den Berichten Überlebender voranstellt, die deutlich machen sollen, dass erst aus ihrer Perspektive die »Dimension der Verbrechen« vollends sichtbar wird.

Konsequenterweise finden sich die aus den Aussagen und Erinnerungen ehemaliger Häftlinge gewonnenen Erkenntnisse auch im Text an vielen Stellen wieder, ohne dass dies immer explizit benannt wird. Insgesamt jedoch folgt die Darstellung keineswegs der Opferperspektive sondern vielmehr einem nüchternen Blick von oben oder besser: von heute, denn Steinbacher fasst den Kenntnisstand der Forschung souverän zusammen und fragt nach Vorgeschichte, Entstehung, Aufbau und Geschichte des Lagers sowie nach seiner Funktion im Vernichtungsprozess. Detailliert geschildert werden Häftlingsalltag und Tötungsabläufe, öffentliche Wahrnehmung und Widerstand, Nachkriegsprozesse und Auschwitzlüge. Dabei geht es der Autorin vor allem darum, die enge Verzahnung von rassistischem Mord, ökonomischer Ausbeutung und imperialistischen Ostsiedlungsplänen aufzuzeigen, wie sie sich in Auschwitz, der »Musterstadt« und dem Vernichtungslager, nicht nur symbolisch, sondern höchst real dokumentiert. Bei diesem schwierigen Unterfangen bleibt ihre Sprache immer wohltuend unpathetisch, stellenweise geradezu lakonisch und daher um so eindrucksvoller. Die Historikerin differenziert und wägt ab, urteilt klar und präzise und weist auf Wissenslücken und Vermutungen hin, wo es nötig ist. Nicht zuletzt macht ihre Darstellung auch deutlich, dass ein solcher, an der mittlerweile arg in Verruf geratenen »funktionalistischen« Interpretationsweise geschulter Blick keineswegs das »Verschwinden der Täter« bedeuten muss: Im Gegenteil, wo immer möglich, nennt Steinbacher Namen, Taten und Profite, thematisiert aber auch das Wissen der Bevölkerung und beschreibt so nicht nur das SS-Personal, sondern tat-

sächlich »alle«: Vom Ingenieur bis zum Eisenbahner, von der Filzfirma bis hin zu jenen Zugreisenden, die neugierig aufstanden, wenn man Birkenau aus der Ferne zu Gesicht bekam.

Paradoxerweise beschleicht einen gerade hier, angesichts dieser historiographisch wie politisch so begrüßenswerten Ausführlichkeit der Täterbiographien dann doch ein leichtes Unbehagen: Man wünscht sich, dass ihnen einige ausgewählte Opferbiographien gegenüber gestellt worden wären, und sei es auch nur um der Symbolik willen. Der Verzicht darauf schmälert den Gesamteindruck aber keineswegs, und Fachleute wie Laien können sich glücklich schätzen, dass das beschreibbare Wissen über Auschwitz ihnen nun so kompakt und präzise zur Verfügung gestellt wird.

Stefanie Schüler-Springorum
(Hamburg)